

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

16.3.1845 (No. 73)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, den 16. März.

N^o. 73.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halb 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einschickungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1845.

Baden.

Bekanntmachung.

Karlsruhe, 15. März. Am nächsten Mittwoch, den 19. d. M., wird die gewöhnliche öffentliche Audienz nicht stattfinden.
Großherzogliches geheimes Kabinet.

Dienstnachrichten. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unter dem 13. März d. J. für das Hofgericht des Mittelrheinfreies den Hofgerichtsrath Bedekind zum Staatsanwalt, den Hofgerichtsbassessor Haas aber zum Stellvertreter desselben zu ernennen;
den Domänenrath Stöckel von der Zehntsektion zur Hofdomänenkammer zu versetzen;
den Sekretär Karl Forch bei der Zolldirektion zum Assessor bei der Hofdomänenkammer — Zehntsektion —,
den Rechtspraktikanten Ludwig v. Reithaler in Oberkirch zum Sekretär bei der Regierung des Seckreises zu befördern;
die bei der Oberrechnungskammer erledigte Oberrechnungsratsstelle dem Obereinnehmer Oberrechnungs Rath Freyberg in Offenburg zu verleihen;
dem Kameralpraktikanten Richter die Pflüge Schönau, unter Ernennung desselben zum geistlichen Verwalter, zu übertragen;
die auf den Professor ordinarius Dr. Schwörer gefallene Wahl zum Professor der Universität Freiburg für das Studienjahr 1845 — 1846 zu bestätigen.

* Die neue Passage des Sunds.

Es gibt keinen Seefahrer, der nicht, und zwar zu seinem großen Leidwesen, die Passage des Sunds kennt. Ganz nahe bei Helsingör, einer Stadt von etwa 7000 Seelen am äußersten Ende der Insel Seeland und der schwedischen Provinz Schonen gegenüber, unter 56° 2' 17" nördlicher Breite und 10° 18' östlicher Länge, ist das bekannte feste Schloss Kronborg, welches den Eingang in das baltische Meer beherrscht, wenn man von der Meerenge des Sunds herkommt, welche den notwendigen Durchgang zwischen dem baltischen Meer und der Nordsee bildet. Die 9 Meilen lange Meerenge ist Helsingör gegenüber höchstens eine halbe Meile breit. Sämmtliche Handelsfahrzeuge sind bei der Ein- und Ausfahrt genöthigt, vor der Feste Kronborg zu salutiren, indem sie die Segel einziehen, und keines kann durch den Sund kommen, ohne in Helsingör anzulegen und den Sundzoll zu bezahlen, gemäß den Verträgen, die in dieser Beziehung zwischen Dänemark und den verschiedenen europäischen Mächten bestehen. Welches ist der Ursprung dieser Abgabe? Man behauptet, er stünde sich in einem Vertrag zwischen dem König von Dänemark u. den Hansestädten, kraft welcher Uebereinkunft der Erstere sich verbindlich machte, Leuchttürme und Baken längs des Kattegats errichten zu lassen, wogegen die Letzteren Gebühren für den Unterhalt dieser Baken zu bezahlen haben. Man findet auch einen in dieser Beziehung mit England abgeschlossenen Vertrag, welches damals bereits seine Rolle als Seemacht zu spielen begann, und welcher bis ins Jahr 1450 zurückgeht. Was die Größe der Gebühr betrifft, so wechselte sie zu verschiedenen Zeiten. Was den Zoll selbst betrifft, so wird er von allen Mächten bezahlt, aber nur von den Handelsschiffen, die Kriegsschiffe sind davon ausgenommen. — Es ist unnütz, hier die Bestimmungen der dänischen Verordnung wiederzugeben über die Art, wie beim Salutiren die Segel eingezogen werden sollen. Es genüge uns, zu sagen, daß diese Gebühr sowohl sehr lästig für die übrigen Seemächte, als äußerst einträglich für Dänemark ist, wiewohl der Tarif einige vortheilhafte Ermäßigungen erlitten hat in Folge der Verordnung vom 25. März 1836. Er bildet noch etwa den siebenten Theil seiner Einkünfte, die annäherungsweise auf 14 Mill. Rthlr. banko geschätzt werden. Damit man sich eine Vorstellung von diesen Einkünften machen

Deutscher Hilfsverein in Paris.

Die außergewöhnliche Dauer und Strenge des Winters hat leider auch unter den Tausenden armer Deutscher in der französischen Hauptstadt Noth und Elend auf den höchsten Grad gebracht. Eine Menge von Individuen und ganzen Familien, durch die allseitige Einstellung aller öffentlichen Arbeiten brodlös geworden, hätte sich dem bittersten Mangel preisgegeben gesehen, wäre nicht der nun bald ein Jahr bestehende deutsche Hilfsverein, so weit die zu Gebote stehenden Mittel es ihm ermöglichten, helfend und rettend dazwischen getreten. Da erst kam sein reiches Wirken recht klar zu Tage. In jedem der Wintermonate vom Dezember an wurden von dem Ausschusse durchschnittlich an 1200 Fr. für Unterstützungen aller Art ausgegeben; dessenungeachtet war die Zahl der Hilfsbedürftigen so groß und mit den verfügbaren Mitteln so sehr außer allem Verhältnisse, daß die Hilfe immer nur auf die äußerste Noth beschränkt werden, also unvollkommen bleiben mußte. Nicht selten befand sich der Auschuß in der barmherzigen Nothwendigkeit, das Maß der Unterstützung selbst in Fällen wahren Bedürfnisses und ungeachtet erwiesener Würdigkeit der Bittsteller zu verringern, andere auf spätere Zeit zu verfrachten, um nicht noch größeres Elend ungelindert zu lassen. Eben so groß, als anerkennungswürdig ist das Verdienst, das mehrere deutsche Ärzte, die auch Mitglieder des Vereinsausschusses sind, durch den edelsten Eifer und die aufopferndste Hingebung in unentgeltlicher Behandlung unserer in großer Zahl erkrankter armer Landeskinder erwiesen und täglich noch erweisen. Die von diesen Männern der guten Sache gebrachten Opfer sind um so dankenswerther, je größer der Aufwand an Zeit und Mühe ist, den die Krankensuche weist in den entferntesten Stadttheilen erfordert. Auch die andern Ausschussmitglieder wirken jeder in seinem Kreise und nach Kräften zusammen, um persönlich und durch Augenschein sich von der Lage der Unglücklichen Kenntniß zu verschaffen, und je nach Umständen neben augenblicklicher Hilfe, wo solche keinen Aufschub zuläßt, auch Noth und nicht selten Hülfsmittel einzutreten zu lassen. So wurden schon viele Familien, wo der Vater krank im Spital, die

Wegen des heutigen hohen Kirchenfestes erscheint morgen unser Blatt nicht.

Mütter zu Hause von kranken und hungernden Kindern umgeben, und, um des Glendes Maß voll zu machen, auch noch wegen nicht bezahlter Hausmiete in Gefahr war, auf die Strafe verwiesen zu werden, wenigstens aus der drückendsten Noth gerissen. Andere dankten dem Hilfsverein die Mittel zu Begründung eines kleinen Hausstandes und zu Erwerb durch Arbeit, und wurden so noch zeitig genug vor dem auch sie bereits bedrohenden Jammer bewahrt. Es sind Fälle vorgekommen, wo Familien mit 6 bis 8 unerwachsenen Kindern Wochen, ja Monate lang in der absolutesten Ennoblösung nur durch die Mittel des Hilfsvereins erhalten worden sind. Andere, Familien, wie Individuen, für welche durchaus keine Möglichkeit zum Fortkommen hier abzusehen war, erhielten die Mittel zur Rückreise in's Vaterland, sowie der Verein namentlich bei Leuten, die aus Leichtsinne oder in dem unseligen Wahne, hier goldene Berge zu finden, hieher kommen, aber alsbald in's tiefste Elend versinken, vor allem ihre unverzügliche Rückkehr nach Deutschland zu erlangen sucht. Bei Vielen ist dies geglückt, und diese werden die hier gemachten Erfahrungen nicht bloß sich selbst zur Lehre dienen lassen, sondern auch Andere, die zu unüberlegten Reisen in das fremde Land, dessen Sprache die Meisten nicht einmal verstehen, sich versucht fühlen sollten, durch Vorhaltung ihres Beispiels und wohlgeleitete Warnung davon abhalten. Schon mancher junge, kräftige Mann, den seine Unbesonnenheit hieher und an den Rand der Verzweiflung geführt hatte, wurde durch wahnenden Zuspruch und thätigen Beistand des Hilfsvereinsauschusses dem Vaterlande erhalten, mancher auch, der vielleicht schon nahe daran war, auf schlimme Abwege zu geraten, noch im kritischen Augenblick auf den Weg des Besseins zurückgeführt. Mit Befriedigung kann man es sagen: Beispiele, wo die warnende Stimme und der freundliche Rath an verstocktem Leichtsinne, völliger Erschlaffung aller moralischen Kraft, oder wirklich überhandgenommener Verwerblichkeit des Charakters ganz gescheitert wären, sind fast gar nicht vorgekommen. Nur ein Fall von Bedeutung verdient Erwähnung, wo ein junger Mann von 22 Jahren (aus Norddeutschland) trotz aller Vorstellungen und Warnungen vor Dem, was ihn er-

zönnen, ist es gut, die Zahl der Schiffe zu wissen, die jährlich durch die Meerenge des Sunds gehen. Wir haben ein Gemälde vor Augen, das dem Vizepräsidenten des Ministeriums des Ackerbaues und des Handels entnommen ist, und die genaue Zahl der Schiffe enthält, welche die Meerenge von 1831 bis 1842 einschließlich passirt haben. Aus diesem Altentstück geht hervor, daß während dieser zwölfjährigen Periode der Sund von 77,656 Schiffen passirt worden ist, die aus der Nordsee kamen, was auf's Jahr durchschnittlich 6471 macht; und von 78,817, die aus dem baltischen Meere kamen, was eine jährliche Durchschnittszahl von 6568 gibt. Die Mittelzahl ist also für Ein- und Ausgang zusammen 13,039 gewesen. Ohne von den dänischen und den Schweden angehörigen Schiffen zu sprechen, wissen wir aus eben dieser zwölfjährigen Periode, daß 43,095 englische, 28,051 preussische, 8920 mecklenburgische, 6500 hannoversche Schiffe u. s. w. den Sund passirt haben. Französische waren es im Ganzen nur 2127 Schiffe. — Wir halten es für unnöthig, hier den Tarif der Sundzölle zu geben; wir wollen uns auf die Angabe beschränken, daß dieser sogenannte christianstädter Tarif im Jahr 1645 aufgestellt ward. Diesem Tarif zufolge mußten die nichtbenannten Waaren 1 Prozent ihres Werthes am Orte ihrer Herkunft bezahlen, wenn die Schiffe bevorzugten Nationen angehörten. Da jedoch der Preis der Waaren namhafte Veränderungen erlitten seit der Zeit, bis zu welcher diese Bestimmungen zurückgehen, so fand sich auch das Verhältniß um Vieles überschritten. In Folge von Reklamationen der betheiligten Mächte wurde deshalb zu London am 4. Juni 1841 eine neue Uebereinkunft abgeschlossen, welche v. 15. Juni desselben Jahres an auf 10 Jahre in Kraft bleibt. — Jedenfalls lasten die Sundzölle, dieser Verminderung ungeachtet, noch schwer genug auf den fremden Schiffen. So hat z. B. nur Frankreich, dessen Schiffszahl unverhältnismäßig gering gegen die preussischen und englischen Schiffe ist, im Jahr 1841 die Summe von 159,110 Fr. und 1842 die Summe von 166,468 Fr. 52 Cent. Zoll zu Helsingör bezahlt. — Aus dem bisher Gesagten geht hervor, daß unter den Schiffen, die jedes Jahr den Sund passiren, die englische Flagge den ersten, die preussische den zweiten Rang einnimmt. Ohne hier von England zu reden, das die auf ihm ruhenden Lasten durch die Unermesslichkeit seines Handels und die Menge und Vielfachheit seiner Geschäfte leicht wieder ausgleicht, ist es unbestreitbar, daß bei dieser Verteilung der Gebühren Preußen am beträchtlichsten zu leiden hat, und am meisten zu Vermehrung der Zolleinnahmen Dänemarks beiträgt: es zahlt 1 1/2 Prozent, während die bevorzugten Nationen, die Engländer, Franzosen, Holländer und Schweden, nur 1 Proz. bezahlen. Die holländischen Schiffskapitäne genießen außerdem das Privilegium, nur ihre Papiere vorzeigen zu dürfen. Es ist daher nicht zu verwundern, daß Preußen, das bereits so viele Anwesenheiten seiner Schiffe für die dänischen Interessen gegeben hat, seit lange daran dachte, seinen Handel von einem Tribut zu entlasten, dessen Zahlung es nicht offen weigern kann, da die Verbindlichkeit dazu auf freiwillig eingegangenen Verträgen beruht; es dachte daher mit der an ihm gewohnten Gewandtheit, die Schwierigkeit zu umgehen. Es wußte zugleich England bei seinem Unternehmen zu interessieren, weil dieses, der Ausdehnung seines Handels wegen, die bedeutendste Summe am Sundzoll zahlt, und Schweden, das noch nicht vergessen hat, daß es 1645 beim Frieden von Bromsebro die Entbindung seiner Schiffe von jeder Gebührensatzung erlangte, und daß es diesen Vortheil erst seit 1720 wieder einbüßte. So stellte man zuerst den Plan der Errichtung einer Paketbootlinie voran zwischen Hull (England) und Stettin (Preußen) über Gothenburg (Schweden). Dieser Plan birgt jedoch einen andern, der zum Gegenstand hätte, der Nothwendigkeit der Bezahlung des Sundzolls zu entgehen. — Erwas nördlich von Helsingör befindet sich an der schwedischen Küste eine Bucht, in die ein kleiner Fluß ausmündet; südlich von Helsingör ist ein anderer kleiner Fluß, der gleichfalls sich in den Sund ergießt. Diese zwei Flüsse würde man schiffbar machen und sie durch einen Kanal verbinden.

Dadurch würde vermieden, vor Helsingör vorüber zu kommen, wo die Sunde zölle erhoben werden. Die schwedische Regierung hat sich, wie es heißt, bereit erklärt, dieses Vorhaben zu unterstützen, und keine Gebühren zu erheben versprochen. Auf diese Versicherung und auf den Bericht des preuß. Ministers der auswärtigen Angelegenheiten hin schickte die Regierung zu Berlin einen ihrer Agenten, Herrn Lorenz, an Ort und Stelle, gab ihm 500 Thlr. Reisegeld und stellte weitere 2000 Thlr. zu seiner Verfügung zur Vornahme der Nivelirungsarbeiten an der Küste von Schonen. Herr Lorenz hat auch die Sendung, um eine Konzession auf eine beschränkte Zeit nachzusuchen. Nach einer Zeichnung, die wir vor uns haben, brauchte dieser Kanal nicht über acht Stunden lang zu werden, würde also keine besonders großen Kosten verursachen. — Nach diesen Vorbereitungen ist es wahrscheinlich, daß die Nivelirungsarbeiten bald beginnen, und wenn, wie alle Hoffnung vorhanden ist, diese Operation mit Erfolg gekrönt wird, so wird die Schifffahrt des baltischen Meeres nicht mehr die schwere Hemmung erleiden, die durch Erhebung des Sundzolls auf ihr lastet. Der nahe bevorstehenden Verwirklichung dieses Planes gegenüber würde Dänemark nichts Anderes übrig bleiben, als die Gebühren, die es jetzt erhebt, gänzlich abzuschaffen. Wird es dazu die Hand bieten? Das ist zweifelhaft. Es wird, wie das meist der Fall, die Abgabe als ein heiliges Recht betrachten, und sie nur im äußersten Nothfalle fahren lassen. Somit ist es wahrscheinlich, daß es die Gröfönung des Kanals abwarten wird, ehe es offiziell den Zoll unterdrückt, der damit faktisch aufgehoben ist.

Deutsche Bundesstaaten.

Vom Main, 14. März. (Korresp.) Die schon vor längerer Zeit von uns gegebene Mittheilung, daß im nächstkommenden Sommer die Anwesenheit Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Preußen auf der Burg Stolzenfels im Rheingau bevorstehe, erhält nunmehr weitere Bestätigung gegen den Widerspruch, den man ihr von anderer Seite entgegenzusetzen zu dürfen geglaubt hatte. Zufolge einer neueren Angabe aus zuverlässiger Quelle ist es die Absicht Ihrer Maj. des Königs und der Königin von Preußen, gleich beim Beginne der schönen Jahreszeit, wahrscheinlich schon in der ersten Hälfte des Monats Mai, sich von Berlin nach Koblenz zu verfügen, und nach einigem Aufenthalte in dieser Stadt die in deren Umgebung so reizend gelegene Burg Stolzenfels zu beziehen; die Königin würde hier für die Dauer der Sommerzeit ihren Aufenthalt nehmen, ihr erlauchter Gemahl aber nur einige Wochen auf diesem Schlosse verweilen. Noch während seiner Anwesenheit auf Burg Stolzenfels würde, wie wiederholt versichert wird, die Ankunft Seiner Durchl. des Staatskanzlers Fürsten Metternich auf dem in kurzer Entfernung von dieser königl. Besitzung gelegenen Schlosse Johannisberg erfolgen. An diesem, wie an jenem Orte ist man bereits mit den Vorbereitungen für den Empfang der hohen Personen, die daselbst erwartet sind, beschäftigt. Fürst Metternich soll bis zum Herbst in dem paradisißchen Rheingau zu verweilen beabsichtigen. Zur Zeit, wo Se. Maj. der König von Preußen wieder auf der Burg Stolzenfels eintreffen würde, um seine erlauchte Gemahlin von dort abzuholen, würden, dem Vernehmen nach, diesem hohen Paare daselbst Ihre Maj. die Königin Viktoria von Großbritannien und deren Gemahl, S. k. h. der Prinz Albert, welche gegen Ende Sommers eine Reise über Brüssel und durch den Rheingau nach Koburg zu machen vorhaben, einen mehrtägigen Besuch abtathen, und hier, wie es heißt, zugleich auch mit dem russischen kaiserlichen Paare zusammentreffen, dessen Reiseprojekt nach Deutschland und dem Bado Gms nicht, wie in der letzteren Zeit behauptet wurde, aufgegeben wäre.

Wien, 9. März. Die Verwaltung unserer Donaudampfschiffahrt hat neue Einleitungen getroffen, womit sie sich den Dank des Publikums und, bei dem vermehrten Verkehr, auch die Zunahme ihrer Einnahmsquellen sichern wird: der Tarif für Personen und Frachten ist, namentlich auf der unteren Donau, bedeutend herabgesetzt worden, so daß z. B. die Fahrt von hier nach Konstantinopel (statt 120 fl.) auf dem ersten Platz nun nur noch 85 fl. Konv. kostet. Zwischen Wien und Linz werden die Verbindungsfahrten an jedem zweiten Tage statt haben; Pesth wird mit uns durch tägliche Fahrten verbunden bleiben, und überdies mit Preßburg die Verbindung alle Tage mittelst eines besonderen Dampfbootes gesehen. Zwischen Pesth und Semlin werden viermalige Fahrten in der Woche eingeleitet; zugleich ist durch Beseitigung der bisherigen Ruderschiffe auf der Strecke zwischen Drenfowa und Orfowa ein großer Schritt der Verbesserung geschehen, indem nun diese Fahrt direkt mit dem neu erbauten Dampfschiffe „Szechenyi“, von hundertfacher Pferdekraft, bewerkstelligt und die Umladung vermieden wird. Die Verbindung unserer Residenz mit Konstantinopel wird nun allwöchentlich statt haben. Da in Gallaz sich die Schiffe der Donau-Gesellschaft mit jenen des österreichischen Lloyd, das nun die Fahrten auf der

See übernommen hat, regelmäßig ablösen, so werden die Verbindungen mit der Levante nicht unterbrochen seyn. Unter den ungarischen Nebenflüssen wird die Theiß noch im Laufe dieses Monats mit einem Personen- und einem Waarendampfschiffe versehen seyn, zu welchen später auch ein Dampfschleppschiff tritt, welche Schleppschiffe man überhaupt auf der ganzen Donaulinie zu vermehren beschloffen hat. (S. M.)

Preußen. Berlin. In der neuesten Nummer der Gesetzsammlung wird durch eine Kabinettsordre, nach eingegangenen Gutachten der Stände der Provinz Sachsen, die Unfähigkeit der Glieder des Bauernstandes, in den ehemals königlich sächsischen Landestheilen Lehensrittergüter zu erwerben, aufgehoben.

Bayern. München, 13. März. (Korresp.) Vorgestern war in dem Befinden des Feldmarschalls Prinzen Karl wieder eine geringe Verschlimmerung eingetreten, auf die jedoch schon gestern die gewünschte Besserung eingetreten ist, und das Bulletin von diesem Morgen soll auf's Befriedigendste lauten. Mit diesem Bulletin hat's nun aber freilich seine ganz besondere Eigenthümlichkeit. Jedenfalls möchte man aus ihrem Styl und aus ihrem mysteriösen Dunkel auf einen Verfasser schließen, der etwa ein hochmächtiger Hofleibarzt, nicht aber ein einfacher Landgerichtshyphikus sey. Bis dato weiß noch kein Mensch, an welcher Krankheit denn eigentlich der Prinz leidet, und so kommt's, daß bald von einer Darmentzündung, bald von Geschwüren in den Gedärmen, und bald wieder von einer bloßen Kolik die Rede im Publikum ist. Nicht ein Bulletin hat sich berichtend oder unterrichtend über die Natur der Krankheit ausgesprochen. Was ich aus zuverlässiger Quelle vernehme, ist Folgendes: Trotz der dringenden Abmahnungen seines bejahrten Leibarztes entschloß sich der Prinz, den Jahrestag des Todes seiner Gemahlin (Freifrau von Baiersdorf) nicht in München zuzubringen, sondern nach deren ehemaliger Lieblingsvilla, auf einer Anhöhe am Starnbergersee, zu fahren. Von dort begab sich dann der Prinz nach dem von ihm seiner Gemahlin auf einer andern Höhe errichteten Mausoleum, und hielt sich in diesem leider so lange auf, daß er sich eine heftige Erkältung zuzog; daher die mit starkem Fieber und allgemeiner Aufgereiztheit verbundenen wiederholten Kolikanfälle, und daher aber wohl auch die zuverlässige Hoffnung, daß bei fortgesetzter zweckmäßiger Behandlung ein eigentlich lebensgefährlicher Umstand nicht wohl eintreten werde. — Der Gnadenakt, welchen König Ludwig an dem bekanntlich zu einjähriger Festungstrafe verurtheilten Pfarrer Redenbacher geübt, hat nicht nur unter den hiesigen Protestanten die angenehmste Ueberraschung hervorgebracht, sondern wird auch von allen gebildeten Katholiken (als ein neuer Beweis von der großen Herzensgüte und von dem eifrigen Wunsch des Monarchen, versöhnend zu wirken) auf's Theilnehmendste und Freudigste besprochen. Es steht zu hoffen, daß dem Manne, der um seines leider maßlofen Glaubenssehners willen so mancher Hartes erlitten, nun auch eine sorgenfreie Existenz bereitet werde. — Unser beispiellos harter Nachwinter wankt und weicht nicht, und — was das Betrübenste ist — Professor Gruithuisen ist und bleibt auch stumm wie ein Fißch über seine verdächtigen Sonnenflecken.

München, 10. März. Der Großherzog von Sachsen-Weimar und die Herzoge von Sachsen-Koburg-Gotha und Sachsen-Meiningen sollen sich endlich über die Errichtung einer Eisenbahn durch die sächsischen Lande zur Verbindung der Main- und Wesergegenden geeinigt haben, und nunmehr Verhandlungen über den Anschluß an die bayerische Bahn von Bamberg nach Hof anzuknüpfen entschloffen seyn. Zu diesem Ende sind Bevollmächtigte der verschiedenen Regierungen, wie man hört, hier eingetroffen, und es werden die Konferenzen mit nächstem eröffnet werden. (M. Z.)

Freie Städte. Frankfurt, 14. März. (Korresp.) Es hat sich hier unter der Firma „Frankfurter Lebensversicherungs-Gesellschaft“ eine Aktiengesellschaft mit einem Grundkapitale von 3 Millionen Gulden gebildet. Das Unternehmen geht von denselben angesehenen Bankhäusern aus, deren Anregung wir auch das Entstehen der ihren Geschäftskreis mit immer steigenden Erfolgen ausdehnenden „Frankfurter Feuerversicherungs-Gesellschaft“ verdanken. Der Prospektus jenes neuen Unternehmens ist in diesen Tagen ausgegeben worden und bezeichnet Lebens- und Rentenversicherungen in vielfachen Formen, deren Bestimmungen die verschiedenartigsten Verhältnisse in sich begreifen und auf den billigsten Bedingungen und den nützlichsten Voraussetzungen beruhen, als den Gegenstand des wohlthätigen Geschäftsbetriebs der Gesellschaft. — Für eine baldige Ausführung des bamberg-würzburg-achaffenburg-er Eisenbahnunternehmens werden, wie aus sicherer Quelle verlautet, demnächst bestimmte Entschloffenungen zu gewärtigen seyn. Ueber die Weiterführung dieser wichtigen Bahnlinie in der Richtung nach Frankfurt ist die bayer. Regierung, verlässigem Vernehmen nach, in Unterhandlungen mit den betreffenden Staaten einzutreten im Begriffe. — In Folge der noch immer andauernden starken Kälte und der Hemmung der Schifffahrt sind die Vorräthe an Brennmaterial

warte, und trotz der ihm gegebenen Zusicherung von Unterstützung zur Heimreise, zu der er sich, von einem falschen Dunkel getrieben, nicht entschließen wollte, hartnäckig dabei blieb, nach Algier unter die Fremdenlegion oder nach Nordamerika gehen zu wollen. (Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes

Die Verwaltung von Orinal (Frankreich) hat so eben das Verzeichniß der schädlichen Thiere fertigen lassen, welche in den Jahren 1843 und 1844 im Vogesendepartement erlegt wurden. Es erhellt daraus, daß man vernichtet hat: 41 Wölfe, 2 Wolfhunden, 8 junge Wölfe, 124 Gber, 1824 Füchse, 27 Dachse, 24 Fischotter, 129 wilde Katzen, 305 Hausmarder, 179 Iltisse, 221 Miesel und 73 Steinmarder, im Ganzen 2957 schädliche Thiere. Im Bezirk von Neufchateau hat man die meisten Wölfe erlegt; ihre Anzahl beträgt 29.

* An den März.

Boß tausend, März, was fällt Ihm ein,
Sich also zu geriren,
Daß statt des Frühlings Sonnenschein
Die Nasen uns erfrieren?
Daß statt der Blumen auf den Auen
Wir solche nur an Fenstern schauen?
Er führt uns, glaub ich, an der Nas'
Herum, wie seine Narren,
Bringt Eis und Schnee, statt duftend Gras,
Läßt uns vergebens harren

Auf Weiden oder andre Blüten,
Die sonst die Frühlingstage bieten!
Was hat, Herr März, ich frage Ihn,
Der arme Spaz verschuldet,
Daß er, wovon ich Zeuge bin,
Den Hungertod erduldet?
Schäm' Er sich in sein Herz hinein,
Ein solcher harter Mann zu seyn!

Hör' Er nur an, man sagte mit:
Manch' Wild liegt todt im Felde,
Und auch im Wald, das dort und hier
Vor Hunger stirbt und Kälte!
Hat Er sein sonst so braves Leben
Dem „Gott sey bei uns“ hingegeben?

Auch schmerzt Ihn nicht des Armen Noth,
Der mit Verzweiflung ringet,
Dem jedes neue Morgenroth
Auch neuen Kummer bringt?
So ließen sich doch seine Ahnen
Zum Guten wahrlich nicht ermahnen!

Mit ihnen kam stets Heiterkeit,
Ein neues, frohes Leben,
Den Fluren ward ihr grünes Kleid,
Dem Baum sein Laub gegeben,
Der Storch fand seine Heimath wieder,
Des Finken Kegel neue Lieder!

Statt daß der Knabe, hochentzückt,
Bei'm frohen Spiele weilet,
Sitzt er bei'm Ofen eingenickt,
Weil kalter Nordwind heulet!
Längst ist dahin des Winters Wonne,
Er sehnt sich nach der Frühlingssonne!

Geh' Er zum Fenster, Gott vergelt!
Denn Er hat kein Gewissen,
Weil Er sogar die Kleriker
Veraubt der besten Wissen:
Der Fißch stirbt in des Rheines Fluthen,
Daß und das Herz im Leib will bluten!

Hat Er, das wäre doch zu viel,
Mit Ronge sich verschworen?
Da spielt er ein gewagtes Spiel,
Und leicht geht es verloren;
Denn mit dem ersten Sonnenschein
Fällt auch sein Lustgebäude ein!

Der Schuster kleib' bei seinem Leiß,
Herr März bei seinem Stande,
— Wie ein uraltes Sprichwort heißt —
Glaub' Er, im Nömerlande
Lacht man ob seinem Chifantren,
Hofft, daß der Freigeist wird erfrieren!

Es ist gewiß zu seinem Glück,
Daß mich die Finger frieren,
Sonn' würde ich Ihn dünn und dick
Noch nach Verdienst traktiren!
Kurzum, Er ist ein Bösewicht,
Das sage ich Ihm in's Gesicht!

Doch wart' Er nur, so ungerächt
Soll Er uns doch nicht quälen,
Weil Er sich einmal hat erfrecht,
Den Frühling uns zu schmähen:
Aus dem Kalender, ja fürwahr,
Streich ich Ihn aus — für dieses Jahr!!

Karlstraße. G. St.

in unserer Stadt in solchem Grade zusammengeschmolzen, daß sich die Verwaltung des städtischen Holzmagazins nunmehr veranlaßt gesehen hat, keine größeren Quantitäten mehr auf die einzelnen Bestellungen, sondern auf jede Bestellung nur ein Maß von einem Stecken Holz verabfolgen zu lassen. Die Magazine mehrerer unserer Steinkohlenhandlungen sind bereits geleert, u. der Preis der Steinkohlen schon bedeutend (um 12 — 15 fr. per Malter) gestiegen.

— Baron Salomon v. Rothschild ist von Paris hier eingetroffen. — Der Großhandel unserer Ostermesse ist, wie man erwartete, fortwährend nicht ohne erfreuliche Lebhaftigkeit, namentlich in Luxus- und Modeartikeln. Von Sommerwaaren hat besonders in Rattunen schon ansehnlicher Absatz stattgehabt.

Großherzogthum Hessen. Darmstadt, 8. März. Nach einem von der großh. Staatsregierung der zweiten Ständekammer vorgelegten Ueber-

sicht der Bewegung der Auswanderung aus dem Großherzogthum Hessen in den Jahren 1842, 1843 und 1844 ergibt sich, daß, je nach den Provinzen, auswanderten:

1) nach Amerika:

Provinzen.	Familien.	Individuen.	Lebige Personen.	Zusammen Individuen.
Starckenburg	144	628	136	764
Oberhessen	193	914	137	1051
Rheinhesse	136	664	102	766
zusammen	473	2206	375	2581

2) nach Rußland

	19	101	—	101
--	----	-----	---	-----

3) nach Algier (1844)

	2	16	—	16
--	---	----	---	----

im Ganzen 494 2323 375 2698

Außer den für obige Auswanderer ausgefertigten Reisepässen sind jährlich noch etwa 150 lebigen Personen beiderlei Geschlechts, während obiger drei Jahre, also zusammen 450 Individuen, Pässe auf die Dauer von 2 Jahren ertheilt worden, wobei mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, daß jene nicht wieder in ihr Vaterland zurückkehren werden. Es ergibt sich demnach von 1842 bis 1844 eine Gesamtauswanderung von 3148 Personen aus dem Großherzogthum Hessen, was, bei einer Bevölkerung desselben von 850,000 Seelen, ein ausgewandertes Individuum auf 267 im Vaterlande Geblichene macht. Bei 312,000 Einwohnern zählte die Provinz Starckenburg 764 Auswanderer nach Amerika, also einen auf 408, die Provinz Oberhessen bei 310,000 Seelen 1051 Auswanderer, oder einen auf 295, und die Provinz Rheinhesse mit 228,000 Einwohner 766 Auswanderer, oder einen auf 298 Individuen. (Rh. B.)

Frankreich.

ss Paris, 12. März. (Korresp.) Das unglückliche Duell, in welchem Hr. Dujarrier, der Gerant der „Presse“, gestern seinen Tod fand, ist der Gegenstand aller Unterhaltungen und erregt allgemeines Interesse. Folgendes sind die genauen Einzelheiten des Herganges. Eine Anzahl von Journalisten und Schriftstellern hatte sich in diesen Tagen bei den freres Provençaux zu einem fröhlichen Mahle versammelt, wozu zehn bis zwölf der hübschesten Schauspielerinnen von Paris ebenfalls eingeladen worden waren. Hr. Dujarrier war in seiner gewohnten Art absprechend und verlegend, und so kam es beim Mahle zu einem lebhaften Wortwechsel zwischen ihm und Roger v. Beauvois über ganz unbedeutende Gegenstände. Trotz der Vermittlung des Amphitryon, Grafen v. Fleurs, endete diese unangenehme Szene mit einer mittelbaren Herausforderung zwischen Beauvois und Dujarrier. Nach Tische setzte man sich zum Spiele, und Roger v. Beauvois nahm Hr. Rosemond v. Beauvallon bei Seite und forderte ihn auf, sein Sekundant zu seyn, was dieser auch annahm. In diesem Augenblicke ward Beauvois zu seiner franken Mutter gerufen und entfernte sich; Beauvallon aber setzte sich zum Spieltische, wo er, aufgeregt durch die vorhergegangenen Szenen, bald ebenfalls in einen anzüglichen Wortwechsel mit Dujarrier gerieth. Die Sache hatte keine weiteren Folgen, aber am andern Morgen begab sich Beauvallon mit einem Zeugen zu Dujarrier, um diesen in Beauvois's Namen zu fordern. Dujarrier verlangte anfangs Bedenkzeit, nahm aber dann das Duell an. Am Tage vor demselben starb Beauvois's Mutter, und dieser konnte sich somit nicht schlagen. Beauvallon forderte nun Dujarrier unmittelbar, indem auch er von ihm beleidigt worden sey, und ohnehin noch seines Schwagers Granier v. Cassagnac Sache auszumachen habe, dem Dujarrier neulich unter Vorwänden Genußthuung verweigert habe. Es war somit kein Rückschritt möglich, und das Duell wurde auf gestern festgelegt. Dujarrier's Sekundanten waren der Vicomte v. Boigne und Arthur v. Bertrand; diejenigen Beauvallon's der Graf v. Fleurs und Hr. v. Guillon. Im Gehölz von Boulogne angekommen, setzte man die Entfernung auf 45 Schritte fest, mit Vorrücken bis auf 25. Dujarrier schoß zuerst und fehlte. Die Sekundanten boten nochmals Alles auf, um eine Versöhnung zu Stande zu bringen, aber vergebens. Beauvallon schoß, und seine Kugel drang Dujarrier neben dem linken Nasenflügel in das Gehirn; lautlos stürzte er zusammen und verschied nach einigen Minuten. Beauvallon begab sich sogleich zum Polizeipräfekten Delessert u. theilte ihm den Vorfall mit. „Ich habe keine amtliche Anzeige erhalten“, sagte der Präfekt, „u. werde Sie daher nicht verhaften lassen; morgen werde ich von Amtswegen einschreiten müssen.“ Beauvallon ließ sich das nicht zweimal sagen und reiste sogleich nach Belgien ab. Dujarrier war einige dreißig Jahre alt, hatte 50,000 fr. jährl. Einkünfte und außer seiner Mutter gar keine Familie; er war ein höchst industrieller Kopf und Gründer der Blätter zu 40 fr. Sein Tod dürfte auf die pariser Tagespresse bedeutend einwirken. — Heute Nachmittag wurde Hr. G. F. Bernays aus dem Ministerium des Innern amtlich mitgetheilt, daß seinem ferneren Aufenthalte in Paris kein Hinderniß im Wege stehe; dieselbe Mittheilung erhielt auch Hr. Heinrich Bönnstein. Weder von dem Einen, noch von dem Andern wurde das geringste Versprechen über künftiges Verhalten oder überhaupt irgend ein anderes Zugeständniß gefordert. Hr. Bernays, der am meisten Gravirte, hat es nur seinem entschiedenen Auftreten zu verdanken, daß jene gehässige Ordonnanz zurückgenommen wurde; er erklärte nämlich rund heraus, er ginge nicht ohne Gewalt; er wolle doch sehen, ob sich das französische Ministerium dazu entschließen, einen deutschen Schriftsteller mit Gendarmen an die Gränze bringen zu lassen. Er hat übrigens bei allen Behörden das freundlichste Gehör und eine Theilnahme gefunden, die oft viel zu groß für das gefürchtete Unglück war. Bernays weiß sich jetzt ernstlichen literarischen Arbeiten, und vermählt sich im nächsten Monate mit einem jungen, liebenswürdigen Mädchen. — In der Abgeordnetenkammer begann heute die Diskussion über die Verlegung des politischen Wohnortes der Wähler. Hr. Hebert und Hr. Dubois sprachen noch gegen die Diskussion, aber die Kammer entschied, daß diese stattfinden sollte. Hr. v. Carné und Maurat-Ballanche bekämpften den Vorschlag, Hr. Belletrán v. Villeneuve sprach dafür; man meint übrigens nicht, daß er durchgehen wird.

ss Paris, 12. März. (Korresp.) Das Gerücht von dem bevorstehenden Rücktritte des Ministeriums gewinnt immer mehr Bestand, selbst ermineralische Abgeordnete sprechen davon als von einer wahrscheinlichen Sache. Die Spaltung der konservativen Mehrheit in Guizotisten und Moléisten, der immer wachsende Andrang der Opposition, die täglich sich mehrenden Vorschläge im Geiste des liberalen Fortschrittes machen die Stellung des Ministeriums zu einer unhaltbaren, und trotz des bisherigen Widerstandes des Königs wird er doch endlich gezwungen seyn, die ihm schon mehrere Male angebotene Abdankung der Minister anzunehmen. Der Vorschlag des Hrn. Maret de Bord, die unmittelbare Umwandlung der Renten betreffend, ward gestern mit Einstimmigkeit, weniger eine Stimme (die des Hrn. v. Houbertot, Adjutanten des Königs), in Betracht gezogen. Gleich darauf legte Hr. Cremieux der Kammer einen andern Vorschlag vor, dem zufolge das Wahlgesetz dahin abgeändert werden soll, daß jeder Franzose, der im Besitze der bürgerlichen Rechte, 25 Jahre alt und auf der durch Art. 2 des Gesetzes vom 2. Mai 1827 vorgeschriebenen Liste steht, oder gerichtlicher Beamter ist, Wähler seyn kann. Sollten in einem Arrondissement nicht 250 solcher Wähler seyn, so werden diese aus den nächst höchstbesteuerten ergänzt. — Minister Graf Saloandy ist im Wahlbezirke von Lecoure fast mit Einstimmigkeit wieder zum Abgeordneten gewählt worden. — Der König hat gestern Abend die Gesandten der Türkei, von Portugal und Holland, den französischen Gesandten in Nordamerika, Hrn. v. Bacourt, und den Herzog von Järien empfangen. — Eine telegraphische Depesche des Seepräfecten von Toulon vom 10. März, 2 Uhr Nachmittags, meldet dem Ministerium, daß am selben Morgen alle Arbeiter wieder in dem Hafensarsenale erschienen seyen, und ihre Arbeiten wieder aufgenommen hätten. — Baron v. Delfaudis ist zum außerordentlichen Bevollmächtigten Frankreichs bei dem Diktator Rosas ernannt und geht mit einer besonderen Sendung und von einem Geschwader begleitet nach dem Laplatastrome. — Die legitimistischen Blätter feiern heute mit langen Artikeln den 12. März, den Tag, an dem der verstorbene Herzog von Angoulême 1815 in Bordeaux eingezogen ist; auch mehrere legitimistische Bankette finden in und um Paris Statt. — Der Herzog von Broglie geht übermorgen nach London ab; man versichert, daß er einen ganz ausgearbeiteten Entwurf mitnimmt, um das Durchsuchungsrecht durch andere wirksame Mittel zu ersetzen. In diesem Entwurfe soll von der Bestimmung gewisser Zonen keine Rede mehr seyn, das Durchsuchungsrecht würde für einige Zeit aufgehoben und ein gemischtes Kreuzgeschwader die Abfahrts- und Ankunftsstellen beobachten. — Ende dieses Monats werden zahlreiche Truppeneinschiffungen nach Ozeanien stattfinden; ebenso ist bestimmt, daß Admiral Dupetit-Thouars mit einer Flotte die Küsten von Madagaskar, die französische Niederlassung auf Mayotte besichtigen, und sich dann nach dem Senegal begeben wird. — Gestern fand hier im Justizpalaste die Einsetzung des neuen Gerichtes der Schiedsmänner durch den Präfekten der Seine Statt. Die Mitglieder legten den Eid ab und empfingen dann jeder eine silberne Medaille an schwarzem Bande, als ihr besonderes Amtszeichen.

Algerien. * Dran, 23. Febr. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, Abd-el-Kader habe Malua verlassen; man hat aber jetzt die Gewißheit erlangt, daß derselbe seinen Standpunkt noch nicht verändert hat. — General Lamoricière, der zu gleicher Zeit mit dem General Delarue unsere Stadt verließ, ist seit gestern zurückgekehrt. Man erwartet stündlich einen Kurier von der Gränze. In diesem Augenblicke müssen die franz. und marokkan. Gränzkommisäre bereits zusammengetreten seyn. — Die Straßen sind beinahe unfahrbar, alle Flüsse ausgetreten und das Land bietet überhaupt einen traurigen Anblick dar. Mehrere Menschen sind im Schnee umgekommen, was in diesen Gegenden beinahe beispiellos ist. In den letzten Tagen ist das Dorf Messaria, nicht weit von Maskara, durch eine Erdbewegung, die man noch nicht erklären kann, vollkommen zerstört worden. Die Einwohner hatten glücklicher Weise Zeit, sich zu retten.

Großbritannien.

London, 7. März. (Korresp.) Die Sterblichkeit in unserer Hauptstadt hat sich bedeutend vermehrt; in der letzten Woche belief sich nämlich die Zahl der Gestorbenen auf 1133, d. i. ungefähr 102 mehr als die Mittelzahl der fünf letzten Winter. An Krankheiten der Lungen und der Athmungsorgane überhaupt sind 404 Personen gestorben. — Hr. Brinsley Sheridan, Enkel des großen Redners dieses Namens, wurde gestern zum Vertreter der Stadt Shaftesbury im Parlament ernannt. Der neu Erwählte hat in seiner Meinungsäußerung erklärt, daß das Ministerium des Lords Melbourne u. des Lords J. Russell ihm das beste schiene, welches England je gehabt habe. Sir Robert Peel, sagte der Redner, ruft mir die Geschichte zweier Damen in's Gedächtniß zurück, die sich auf einem amerikanischen Paketboote befanden. „Öffnet das Fenster, oder ich sterbe“, sagte die eine; „schließet das Fenster, oder ich gebe den Geist auf“, sagte die andere, worauf einer der Passagiere den Wirth tief und ihm sagte: „öffnet das Fenster, und ihr werdet eine dieser Damen tödten, schließet das Fenster hierauf, und ihr tödtet die andere.“ Die Whigs verlangen mit großem Geschrei die Handelsfreiheit und andere Sachen, die Konservativen schreien, sie wollten sie nicht haben, und Sir Robert Peel, dieser samaritanische Politiker, sagt: „Schließet das Fenster für die Whigs, und öffnet es nachher, und ihr werdet euch der Tories entledigt haben.“ Diese pittoreske Art, das politische Haupt des Kabinetts zu charakterisiren, hatte endloses Lachen zur Folge. — Selim Effendi, Gesandter der Pforte, ist gestern Morgen zu Dover angekommen, von wo er sich augenblicklich nach London begab. Bei seiner Ankunft begrüßte ihn eine Artilleriesalve. — Gestern fand die jährliche Versammlung der Gesellschaft zur Unterstützung der ausländischen Armen, welche sich zu London befinden, Statt. Der durch den Sekretär eingereichte Bericht gab die befriedigendsten Resultate. Die Gesellschaft hat in dem Jahre 1844 eine Einnahme von 3907 Pfd. Sterl. gehabt. Sie hat gegeben: 2289 Individuen augenblickliche Unterstützungen, 73 einen jährlichen Gehalt und 102 die Mittel zur Rückkehr in ihre Heimath. Unter den erhabenen Personen, welche zu diesem edeln Zwecke beisteuerten, befinden sich: der Kaiser von Rußland mit 1000, die Königin von England mit 100, der König von Sachsen mit 100, der König von Dänemark mit 100, der Kaiser von Oesterreich mit 100, der König der Belgier mit 50, Prinz Albert mit 25 Pfd. St. — Versessenen Sonntag sind in Dublin 10 Katholiken, 3 Männer und 7 Frauen, zum Protestantismus übergetreten. — Der Zentralkriminalhof hat gestern einen jungen Mann von 22 Jahren, Namens James Topping, zum Tode verurtheilt, welcher angeschuldigt ist, seine Geliebte freiwillig ermordet zu haben. — Die Anti-Cornlawleague hielt gestern Donnerstag eine große Versammlung in Manchester, die mehr als 6000 Personen fassen kann, war gedrängt voll, darunter auch viele Damen. Oberst Thompson hielt dabei eine

lange Rede, der wir folgende Stellen entnehmen: Ich kann nicht umhin, unserm Premierminister meinen Dank für das zu zollen, was er bisher für uns gethan hat. Ich war immer der Meinung, daß man diesem Minister nicht Mangel an Kenntniß vorwerfen könne. Er weiß recht gut, daß das Recht auf unserer Seite ist. Und warum sollte er nicht? Hat er nicht Kaufmannsblut in seinen Adern? (Gelächter.) Sir Robert Peel ist kein Normann, kein Aristokrat. Aus einer Kattunfabrik ist er entsprungen und darin wird er enden (großes Gelächter). Ihr könnt darauf rechnen. Dieser Mann hat seit langer Zeit die Absicht, den Handel Großbritanniens frei zu machen, und dem Adel zum Troste wird er es vollbringen (großer Beifall). Die Zeit ist nicht fern, wo er zu seiner Partei sagen wird: Meine Herren, wollen Sie, daß die Amputation von einem freundlichen oder feindlichen Wundarzt verrichtet werde? Wir sind die größten Friedensstifter; könnten wir den Handel frei machen, so würden sich die verschiedenen Nationen wohl in acht nehmen, ihren Kunden die Kehlen abzuschneiden (großer Beifall). Das alte Geschrei der Gegenseitigkeit ist haarer Unsinn. Wenn es einem Ausländer einfällt, sich die Nase abzuschneiden, müssen wir seinem Beispiele folgen? (Großes Gelächter.) Ich habe neulich das Festland besucht, und ich kann Sie versichern, meine Herren, daß die politische, Religions- und Handelsfreiheit daselbst mit gewaltigen Schritten vorwärts schreitet. Wir müssen daher unsere Anstrengungen verdoppeln. Die Zeit ist nicht fern, wo alle Nationen einsehen werden, daß sie etwas Besseres zu thun haben, als ihre Bürger in bunte Jacken zu kleiden, um sich gegenseitig aufzureiben. Ich wiederhole es, Sir Robert Peel, der Sohn eines Handelsmannes, wird den Handel von seinen Fesseln befreien; wir müssen daher unsern neuen Freunde freundlich begegnen. Der Lohn wird dem Manne nicht ausbleiben, der dem Vaterlande vollkommene Handelsfreiheit verschafft hat. Der Redner schloß unter stürmischem Beifall.

* Unterhausung v. 6. März. Hr. Swart sucht um Erlaubniß nach, eine Bill einzubringen, welche die Stadtbehörden in den Stand setze, in ihren respektiven Städten Kunstmuseen zu bilden. Der Antrag wurde von Hrn. Wyse unterstützt und findet allgemeinen Anklang. Hr. Home drückt den Wunsch aus, daß die Bill zu gleicher Zeit die Behörden ermächtigen möge, in ihren Städten öffentliche Spaziergänge und Erholungsplätze anzulegen, worauf Sir Robert Peel dem Hrn. Swart den Rath ertheilt, seine Bill nicht mit neuen Vorschlägen zu überladen. Die von letzterem nachgesuchte Erlaubniß wurde zugestanden. Auf den Antrag des Hrn. Swart, die in Zivil- oder Kriminalprozessen wirkenden Anwälte zu ermächtigen, die Geschworenen zuletzt anzureden, antwortete der Generalanwalt, daß der Antrag mit einigen Schwierigkeiten verknüpft sey, und schlug vor, daß derselbe der Kriminalgesetzkommision vorgelegt werde, wozu Hr. Swart seine Einwilligung gab. Noch einige Bills, die kein Interesse darbieten, werden verlesen und das Haus um 8 Uhr vertagt. — Unterhausung vom 7. März. Die Hh. Deedes und Sheridan, letzterer Enkel des berühmten Redners gleichen Namens, nehmen zum ersten Male Sig. Viele Bittschriften gegen die Fenstersteuer, die Jagdgesetze u. s. w. werden eingereicht, worauf Hr. Shaw anzeigt, daß er nächsten Donnerstag die Niedersetzung eines Ausschusses beantragen werde, um die Zweckmäßigkeit der atmosphärischen Eisenbahnen zu untersuchen. Nachdem sich das Haus in ein Komitee der Mittel und Wege verwandelt hatte, antwortet der Schatzkanzler auf eine an ihn gerichtete Frage, daß er nächsten Montag die in den Ausführungsvollen vorzunehmenden Veränderungen dem Hause zur Diskussion vorlegen werde. Lord Howich behauptet, die vorgeschlagene Verminderung der Zuckerzölle werde der Nation nie genügen.

* Oberhausung vom 7. März. Nach Einreichung mehrerer Bittschriften zeigt der Earl von Minto an, daß er nächsten Montag die Vorlegung der Korrespondenz beantragen werde, welche die Regierung während der letzten 12 Monate von den die Schiffe „Basilisk“ und „Hazard“ besetzenden Kapitänen in Bezug auf die Insel Tahiti empfangen habe. Hierauf brachte der Lord Kanzler eine Bill dahin ein, die Juden für fähig zu erklären, Stadtämter zu bekleiden.

* Englische Blätter veröffentlichen einen Brief des Doktors Wolf aus Erzerum v. 17. Jan. an Hrn. Grover, worin er diesem Glück wünscht, daß er nicht nach Bokhara gegangen sey, indem er dort unfehlbar durch einen Befehl des Khan Abd-ul-Samet ermordet worden wäre, welcher in diesem Lande regiert. Der Doktor setzt eine Liste der gefallenen Ausländer hinzu; es sind folgende: Oberst Stoddard, Kapitän Conolly, 5 Engländer, 1 Marineleutnant der Kompagnie, der Ritter Raselle, 1 Italiener, 1 Deutscher, 1 Türke, welcher sich in der Angelegenheit des Obersten Stoddard dorthin begeben hatte, 1 Jude, welcher dorthin kam, um sich über das Schicksal des Kapitäns Conolly zu erkundigen, und endlich 1 türkischer Offizier, in Allem 14 Fremde, welche alle getödtet worden sind, ohne daß bis jetzt irgend eine Nacht sie gerächt hätte.

Baden.

Mannheim, 13. März. Die Kälte ist abermals bedeutend im Zunehmen: heute früh hatten wir 12 1/2 Grad unter dem Gefrierpunkte. — Das Rheineis, das am verflossenen Donnerstag bis gegen Sandhofen abging, hat sich am Samstag und Sonntag wieder bis zur Neckarmündung aufgelassen. Wir erfahren aber, daß diese ganze Eismasse bis gegen Sandhofen in der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch sich in Bewegung gesetzt hat, und wahrscheinlich an jener Stelle durchgebrochen ist, was sich aus dem Stand des Neckars schließen läßt. Derselbe stand am 11. 3' unter Mittel, am 12. 5' 3" unter Mittel und am 13. 7' unter Mittel. — Der Holzmarkt wird immer fühlbarer, hartes Holz ist beinahe gar keines mehr vorhanden. (M. 3.)

* Von der Pfingst, 10. März. (Korresp.) Vor einigen Tagen, den 5. d. M., wohnte Einsender dieses einer gemüthlichen Feier bei. In dem Dörflein Kleinfeldbach, an der von Durlach nach Pforzheim führenden Landstraße gelegen, feierte in der dortigen schönen und geräumigen, nach der Form der evangelischen Stadtkirche in Karlsruhe gebauten Kirche der „evangelische Verein der Diözese Durlach zur Beförderung der Missions-, Gustav-Adolphstiftungs- und Bibelverbreitungssache“ seine Frühjahrszusammenkunft. Die Kirche war gedrängt voll Menschen, welche aus der nahen und ferneren Umgegend zusammengeströmt waren, und in lautloser, andächtiger Stille harrte die zahlreiche Versammlung des Anfangs der Feiertlichkeit. Um 1 Uhr Mittags eröffnete sofort ein feierlicher Gesang die schöne Verhandlung. Nachdem der Ortsgeistliche, Pfarrer Hottinger von Singen, die Versammlung mit Gebet und einer Ansprache über den Zweck der Zusammenkunft eröffnet hatte, befiel Pfarrer Nag von Berghausen, Sekretär des Vereins, die Kanzel; und sprach in ausführlichem Vortrage über die Missionsangelegenheit, indem er unter Anführung vieler Beispiele darstellte, wie die Missionsfrage, von einem höheren Bestande getragen, sich immer unaufhaltbarer Bahn breche, welche Erfahrung die Christenheit zu stets rastloserem und eifrigerem Wirken in dieser heiligen Sache anspornen müsse. Ihm folgte Pfarrer Kaupp von Söllingen mit einem warmen Vortrage über die Angelegenheit des Gustav-Adolphvereins, worin er zuerst über die Entstehung und den Zweck dieses Vereins sich verbreitete, und sodann daraus ableitete, was evangel. Christen von ihrem Standpunkte aus in dieser Beziehung zu thun hätten. Die gespannteste Aufmerksamkeit der Versammlung folgte diesem mit erhöhtem Interesse gehaltenen Vortrage. Zuletzt trat Pfarrer Mann von Hochstetten auf und hielt eine ausgedehnte, aber mit vieler Wärme und Begeisterung vorgetragene Rede über die Bibelverbreitung, von welcher er zuerst geschichtliche und statistische Nachrichten gab, und sodann die Art und Weise in sehr ergreifender Rede darstellte, was von Seiten evangelischer Christen in dieser Beziehung zu geschehen habe. Mit einem salbungsvollen Gebete und mit dem Segen entließ derselbe die Versammlung, welche 3 Stunden lang mit großer Aufmerksamkeit den verschiedenen Vorträgen gefolgt war. Die Summe von 62 fl. 14 kr. war der Ertrag des Opfers für die Vereinszwecke. Die nächste Hauptversammlung wird im Monat Mai oder Juni in Durlach stattfinden. (631)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Radlot.

Table with 7 columns: März 11. 12. 13., Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U., Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U. Rows include: Luftdruck reduc. auf 10° R., Temperatur nach Reaumur, Feuchtigkeit nach Prozenten, Wind mit Stärke (4=Sturm), Bewölkung nach Zehnteln, Niederschlag Par. Kub. Zoll, Verdunstung Par. Zoll Höhe.

Table titled 'Staatspapiere.' with columns: Frankfurt, 14. März., Pr., Papier., Gold. Rows include: Österreich Metalliquesobligationen, Wiener Bankaktien, Preuss. Staatsschuldscheine, Bapern. Obligations, Baden. Obligations, Darmstadt. Obligations, Frankfurt. Obligations, Kurhessen. Friedrich Wilhelms-Nordbahn, Nassau. Obligations bei Rothschild, Holland. Integrale, Spanien. Obligations, Portugal. Konsole L. St. à 12 fl., Polen. 300 Lotterieloose, Solb. fl. fr., Silber. fl. fr.

Todesanzeige.

[A.201.2] Denzlingen. Heute früh um 9 Uhr starb nach kurzem Krankenlager in einem Alter von 64 Jahren unser guter Gatte und Vater, Pfarrer W. F. Laemmert in Denzlingen. Wir theilen diese schmerzliche Nachricht seinen nahen und entfernteren Freunden mit und bitten um stille Theilnahme.

Denzlingen, den 10. März 1845.

Die Hinterbliebenen.

[A.226.1] Karlsruhe. In der Marg'schen Buchhandlung in Karlsruhe ist zu haben: Gedichte von F. S. Walchner, Arzt in Bühl. broschirt 54 Kr.

Bekanntmachung.

[A.188.2] Karlsruhe. Montag, den 31. März, fängt der Unterricht in der höhern Mädchenschule wieder an. Neu Eintretende können bis dahin bei Unterzeichnetem angemeldet werden. Das Schulgeld für die unterste oder erste Klasse beträgt 16 Gulden jährlich.

Die Direktion: K. Rörcher.

[A.229.1] Karlsruhe. (Stein-Fohlen.) Bester ruhiger Ofengries ist fortwährend billig zu haben bei W. Vitter.

[A.176.2] Karlsruhe. (Museum.) Dienstag, den 18. März d. J., findet das dritte Konzert

im Museum Statt. Anfang 6 Uhr, Ende gegen 9 Uhr. Karlsruhe, den 12. März 1845.

Lehrlingsgesuch.

[A.155.2] Karlsruhe. In ein hiesiges Kolonial- und Landesproduktengeschäft en gros und en detail wird ein geübter und mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüsteter junger Mann in die Lehre gesucht. — Für anfrüchte Anzeigen besorgt das Kontor der Karlsruher Zeitung.

Hausverkauf.

[A.228.3] Karlsruhe. G. B. Nr. 416. In dem westlichen Theile der Stadt ist ein dreistöckiges Wohnhaus mit Seiten- und Hintereingang aus feier Hand zu verkaufen. Dasselbe enthält 2 Salons, 33 Zimmer, 6 Küchen, 2 Treppentreden, 6 Speisekammern, Stallung zu 5 Pferden etc. nöthigen Holzlagern und Gasanreichte. Dasselbe eignet sich sowohl für Herrschaften als wie für jedes bürgerliche Gewerbe.

Nähere Auskunft ertheilt das öffentliche Geschäftsbureau von Wilhelm Koelle in Karlsruhe.

Englisch Ale, Porter- u. Salvatorbier.

[A.219.1] Karlsruhe. Ich beehre mich, hiermit anzuzeigen, daß ich mein Lager von selbstgebrannten feinen Bieren assortirt habe, und unter Versicherung guter und prompter Bedienung empfehle ich dieselben zu geneigter Abnahme, aber nur in Flaschen. Groß- und Kaffeebier erhalten es bei einer größeren Bestellung auch in Fässchen.

H. Drechsler, Bierbrauer.